ACTA ORIENTALIA

EDIDERUNT

SOCIETATES
ORIENTALES DANICA FENNICA
NORVEGIA SVECIA

CURANTIBUS

LEIF LITTRUP, HAVNIÆ
HEIKKI PALVA, HELSINGIÆ
ASKO PARPOLA, HELSINGIÆ
TORBJÖRN LODÉN, HOLMIÆ
SAPHINAZ AMAL NAGUIB, OSLO
PER KVÆRNE, OSLO
WOLFGANG-E. SCHARLIPP, HAVNIÆ

REDIGENDA CURAVIT
CLAUS PETER ZOLLER

LXXIX

Contents

ARTICLES

- STEFAN BOJOWALD: Zu einigen Beispielen für den Wegfall von „h“
in der ägyptischen Sprache 1
- STEFAN BOJOWALD: Zu den Schreibungen des ägyptischen Wortes
„šwh.t“ „Ei“ 15
- ILJA ČAŠULE: New Burushaski etymologies and the origin of the
ethnonym Burúšo, Burúšaski, Brugaski and Mišáski 27
- HONG LUO: Whence the Five Fingers? A philological investigation
of *Laghukālacakratantra* 5.171–173ab as quoted in sMan bla don
grub's *Yid bzhin nor bu* 73
- MICHAEL KNÜPPEL: Zwei Briefe Philipp Johann von Strahlenbergs
an Curt Friedrich aus den Jahren 1723 und 1724 111
- RAJU KALIDOS: Caturviṃśati-Mūrti forms of Viṣṇu Additional
notes on Daśāvatāra and Dvādaśa 133

REVIEW ARTICLE

- CLAUS PETER ZOLLER: “Pagan Christmas: Winter feast of the Kalasha
of the Hindu Kush” and the true frontiers of ‘Greater Peristan’ 163

BOOK REVIEWS

- KNUTSON, JESSE ROSS. *Into the twilight of Sanskrit Court Poetry. The
Sena Salon of Bengal and Beyond*, reviewed by Stella Sandahl 379

Zu einigen Beispielen für den Wegfall von „*h*“ in der ägyptischen Sprache

Stefan Bojowald
Bonn, Germany

Abstract

In this contribution, attention is drawn to the Egyptian elision of “*h*”. This phenomenon has been noted early on in research. Here, this basis is extended by 30 new examples. The material stems from writings of single words on the one hand and from plays on words on the other.

Keywords: Egyptian Philology – loss of “*h*” in the Egyptian language – possible explanations for the loss.

In diesem Beitrag wird der Schwerpunkt auf dem ägyptischen Wegfall von „*h*“ liegen. Die Untersuchung des Phänomens blickt wissenschaftsgeschichtlich auf eine längere Tradition zurück. In der Vergangenheit haben bereits mehrere Autoren mit Arbeiten zu diesem Aspekt auf sich aufmerksam gemacht, deren Namen anschließend in chronologischer Reihenfolge vorgestellt werden.

Die ersten Ausführungen zu diesem Thema sind m. W. bei Sethe¹ zu finden, der sich u. a. auf die Schreibung „šp.t“ für „<h>šp.t „Gau“ gestützt hatte.

Die Überlegungen in diese Richtung wurden von Westendorf² fortgesetzt, der dem Spektrum die Schreibung „wd“ für „wd<h>“ „eingießen“ hinzufügte.

Das Feld der Befürworter dieses Lautgesetzes wurde durch Cannuyer³ verstärkt, der sich auf den möglichen Wegfall von „h“ bei „pth“ „Ptah“ bezogen hatte. Die Konzentration hatte dort der Entwicklung in der jüngeren Sprache gegolten. Der Verlust des „h“ taucht z. T. auch bei semitischen Transkriptionen des ägyptischen Götternamens „pth“ „Ptah“ auf, der von Morenz⁴ als Schreibfehler unter Einfluss der kanaänischen Phonetik erklärt wird.

Die Frage wurde danach von Kurth⁵ aufgegriffen, der die Schreibungen „šk“ für „š<h>k“ „Pulver (?)“ und „mśn“ für „mśn<h>“ „abwenden, abwehren“ beisteuerte.

Der ägyptische Wegfall des „h“ scheint sich in Anbetracht dessen allgemeiner Akzeptanz zu erfreuen⁶. Die Basis weist so große Festigkeit auf, dass darauf nunmehr eigene Gedanken aufgebaut werden können. Die Diskussion wird dabei möglichst transparent geführt, was nicht ausschließt, dass vielleicht nicht alle Thesen auf

¹ Kurt Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre*, Leipzig 1899, 148 § 251; vgl. auch Alan H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, Bibliotheca Aegyptiaca VII, Bruxelles 1937, 68a.

² Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII*, Berlin 1962, 35.

³ Christian Cannuyer, *kepitw: Héritier Bohärique de hw.t-k3-ptḥ?*. in: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 112 (1985), 115-118, hier 117.

⁴ Ludwig D. Morenz, *Die Genese der Alphabetschrift, Ein Markstein ägyptisch-kanaanäischer Kulturkontakte, Wahrnehmungen und Spuren Altägyptens, Kulturgeschichtliche Beiträge zur Ägyptologie Band 3*, Würzburg 2011, 236.

⁵ Dieter Kurth, *Einführung ins Ptolemäische, Eine Grammatik mit Zeichenliste und Übungsstücken, Teil I*, Hützel 2007, 526.

⁶ Der fast durchgängige Erhalt von „h“ bei hethitischen und akkadischen Umschreibungen ägyptischer Wörter stellt einen Sonderfall dar, der für die hiesigen Zwecke nicht weiter relevant ist, vgl. zu jenem Phänomen z. B. Zsolt Simon, *Kann Armā mit Haremhab gleichgesetzt werden?*, in: *Altorientalische Forschungen* 36/2 (2009), 340-348, hier 345f.; vgl. dazu auch Detlev Groddek, *Zu den neuen ägyptisch-hethitischen Synchronismen der Nach-Amarna-Zeit*, in: *Göttinger Miszellen* 215 (2007), 95-107, hier 97 n. 13.

Zustimmung stoßen werden. Die Beispiele mögen hauptsächlich dabei helfen, dass die Auseinandersetzung mit diesem Aspekt wieder neu entfacht wird.

Der Wegfall von „h“ wird dazu im Folgenden aus größerer Perspektive als bisher betrachtet. Im Lauf der letzten Jahre hat sich neues aussagekräftiges Material angehäuft, das nur noch auf die Auswertung zu warten scheint. In der Position des Wegfalls von „h“ kann dabei noch einmal zwischen mehreren Möglichkeiten differenziert werden. Die Frage richtet sich danach, ob der Prozess am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Wortes begegnet. Der dreiteilige Aufbau des vorliegenden Artikels will diesem Umstand Rechnung tragen. Die Hauptstütze für die Argumentation werden zunächst Schreibungen von einzelnen Wörtern bilden. Die Arbeitsgrundlage für diese Erscheinung kann auf diese Weise zusätzlich verbreitert werden. Der Blickwinkel wird dann aber geweitet, so dass nun auch Schrift- und Wortspiele in die Untersuchung einbezogen werden. Die Definition der Wortspiele lehnt sich dabei an das Paradigma von Leitz⁷ an, für den das wichtigste Kriterium im bloßen Gleichklang besteht. In jedem einzelnen Fall wird die Entschlüsselung der lautlichen oder graphischen Ursachen für den Wegfall angestrebt. Die Gesamtzahl der Beispiele beläuft sich auf 30 Stück, deren Alter der besseren Übersichtlichkeit wegen in Klammern hinzugefügt wird.

I. Der Wegfall von „h“ zu Beginn des Wortes

Die Darstellung fängt mit den Beispielen für den Wegfall von „h“ am Beginn des Wortes an.

Das erste Beispiel wird durch die Schreibung „wnw“⁸ (Spätzeit) für „<h>wnw“ „junger Mann“ vertreten, für welche die Erklärung mit

⁷ Christian Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten, Soubassementstudien III, Teil 1: Text*, Studien zur spätägyptischen Religion 9, Wiesbaden 2014, 310 n. 44.

⁸ David Klotz, Regionaly specific sacerdotal titles in Late Period Egypt: Soubassements vs. Private Monuments, in: Alexa Rickert/Bettina Ventker (Hgg.), *Altägyptische Enzyklopädien, Die Soubassements in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit, Soubassementstudien I, Band 2*, Studien zur spätägyptischen Religion 7, Wiesbaden 2014, 775.

dem Wegfall von „*h*“ durchaus ernsthaft zu erwägen ist. Die Suche nach lautlichen oder graphischen Gründen führt allerdings nicht sehr weit, da es an geeigneten Optionen zu mangeln scheint. Die Entscheidung muss daher bis auf weiteres offen bleiben. Der Wegfall von „*h*“ in der Umgebung von „*w*“ wiederholt sich unten noch weitere Male, was hier vorerst nur als solches konstatiert werden soll.

Die Schreibung „*nk*“⁹ (Neues Reich) für „<*h*>*nk*“ „(Wein) opfern“ sollte ebenfalls in die Betrachtung integriert werden, die als weiteres Produkt des Wegfalls von „*h*“ bestimmt werden kann. Die Entwicklung wurde hier vor „*n*“ in Gang gesetzt, wofür zunächst weder lautliche noch graphische Gründe zur Hand sind. Der gleiche Fall kehrt jedoch im weiteren Verlauf noch häufiger wieder, was vielleicht kein Zufall ist.

Die Schreibung „*snk*“¹⁰ (Spätzeit) für „<*h*>*nsk.t*“ „Gelockte“ gilt es als nächstes zu diskutieren, die ebenfalls den Wegfall von „*h*“ erkennen lässt. Die Schreibung scheint außerdem von einer Metathese zu zehren. In der restituierten Form begegnet der Wegfall von „*h*“ vor „*n*“, was mit dem vorherigen Beispiel parallel läuft.

Die Schreibung „*gn*“¹¹ (Spätzeit) für „<*h*>*gn*“ gehört wohl in denselben Kanon, die ebenfalls den Einfluss des Wegfalls von „*h*“ verrät. Die semantische Bedeutung des Wortes setzt Widmer mit „*réjouissances* (?)“ an, was im dortigen Zusammenhang durchaus Sinn ergeben würde. Im gleichen Kontext schließt sie jedoch eine Verbindung mit *xaqin* „herbe odorante“/ „menthe“ nicht grundsätzlich aus. Die Erklärung der Schreibung wirft auch hier

⁹ Boyo G. Ockinga/Yahya al-Masri, *Two Ramesside Tombs at El Mashayikh, Part 1, The Tomb of Anhurmoise – The Outer Room*, Sydney 1988, 40.

¹⁰ G. Zaki, *Le Premier Nome de Haute-Égypte du III^e siècle avant J.-C. au VII^e siècle après J.-C. d'après les sources hiéroglyphiques des temples ptolémaïques et romains*, Monographies Reine Élisabeth 13, Turnhout 2009, 6, Anm. 5; vgl. dazu auch Christian Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten, Soubassementstudien III, Teil 1: Text*, Studien zur spätägyptischen Religion 9, Wiesbaden 2014, 11.

¹¹ Ghislaine Widmer, *Résurrection d'Osiris – Naissance d'Horus, Les papyrus Berlin P. 6750 et Berlin P. 8765, témoignages de la persistance de la tradition sacerdotale dans le Fayoum à l'époque romaine*, Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin, Band 3, Berlin-Boston 2015, 166.

gewisse Fragen auf, da weder lautliche noch graphische Gründe verfügbar sind.

Das mögliche Schriftspiel zwischen ¹² „Hesat-Kuh“ und „Sitz“ nimmt in den hiesigen Überlegungen den gleichen Stellenwert ein, dessen Erklärung mit dem Wegfall von „h“ zumindest eine denkbare Möglichkeit beinhaltet. Der Fundort zeichnet sich in der Zeile „*hš(3).t hr š.t=k hri-tp=k*“¹³ (Spätzeit) ab, wofür die Übersetzung „The wild cow is upon your seat, so that you might rule“ gut zu passen scheint. Das mögliche Schriftspiel zwischen „*hš3.t*“¹² „Hesat-Kuh“ und „*š.t*“ „Sitz“ nimmt in den hiesigen Überlegungen den gleichen Stellenwert ein, wofür die Erklärung mit der gleich hohen Gestalt der Zeichen wohl das realistische Szenario darstellt.

Das mögliche Wortspiel zwischen „*hdb*“ „bewahren“ und „*dp.t*“ „Boot“ kann unter dem gleichen Oberbegriff subsumiert werden, in dem sich ebenfalls der Wegfall von „h“ manifestiert. Der Nachweis lässt sich anhand der Stelle „*i3=n šd.ti=f r hdb n dp.t*“¹⁴ (Dritte Zwischenzeit) erbringen, wofür die Übersetzung „Wir werden ihn bewahren vor Verletzung durch Boot“ durchaus tauglich ist. Die Erklärung mit lautlichen oder graphischen Gründen scheitert an der Tatsache, dass keine wirklich vernünftigen Aspiranten zur Auswahl stehen. Das Problem könnte mit der Annahme einer Analogiebildung aus der Welt geschafft werden.

II. Der Wegfall von „h“ in der Mitte des Wortes

Die Beispiele für den Wegfall von „h“ in der Mitte des Wortes werden an nächster Stelle folgen.

¹² Zur „*hš3.t*“-Kuh vgl. zuletzt Willem Hovestreydt, Sideshow or Not? On the Side-Rooms of the First Two Corridors in the Tomb of Ramses III., in: B. J. J. Haring/Olaf E. Kaper/René van Walsem (Eds.), *The Workman's Progress, Studies in the Village of Deir el-Medina and other Documents from Western Thebes in Honour of Rob Demarrée*, Egyptologische Uitgaven XXVIII, Leuven 2014, 103-132, hier 124.

¹³ Joshua A. Roberson, *The Awakening of Osiris and the Transit of the Solar Barques, Royal Apotheosis in a Most Concise Book of the Underworld and Sky*, Orbis Biblicus et Orientalis 262, Fribourg-Göttingen 2013, 25.

¹⁴ Hans-Werner Fischer-Elfert, *Magika Hieratika in Berlin, Hannover, Heidelberg und München, Mit einem Beitrag von Myriam Krutsch*, Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin, Band 2, Berlin 2015, 87.

Die Schreibung „*štm*“¹⁵ (Dritte Zwischenzeit) für „*šh̄tm*“ „vernichten“ dient dabei als erstes Beispiel, deren Ursache ebenfalls der Wegfall von „*h̄*“ bildet. Die wahrscheinlichste Ursache dürfte aus der Assimilation von „*h̄*“ an „*š*“ bestehen. Die Situation ist sicher mit graphischen Gründen zu erklären, wozu nur an die Ähnlichkeit der beiden Zeichen im Hieratischen mit der daraus resultierenden leichten Verwechslungsgefahr erinnert werden muss. Das „*t*“ nach „*š*“ in der ersten Schreibung kann als bloßes Füllsel beiseite gelassen werden.

Das Wortspiel zwischen „*mḥni.t*“ „Uräusschlange“ und „*mn*“ „bleiben“ muss als nächstes inspiziert werden, das sich offenbar in „*di=i n=k mḥni.t mn.ti m ḥʒ.t=k*“¹⁶ (Spätzeit) „Ich gebe dir die Uräusschlange, bleibend an deiner Stirn“ entwickelt hat. Die Möglichkeiten der lautlichen oder graphischen Erklärung des Wegfalls sind eher beschränkt. Die Nähe zu „*n*“ könnte allenfalls auch hier eine Rolle gespielt haben.

Das Sortiment kann durch das Wortspiel zwischen der Wurzel „*nḥm*“ und „*nmt.t*“ „Gang“ ergänzt werden, das sich an mindestens zwei Stellen auftut. Das erste Beispiel ist zwischen „*nḥm*“ „beschützen“ und „*nmt.t*“ „Gang“ eingeleitet worden, das in „*nḥm=f nmt.t n=f*“¹⁷ (Spätzeit) anzutreffen ist. Die Übersetzung „Er beschützt den Gang für sich“ ruft dafür den sinnvollsten Eindruck hervor. Das zweite Beispiel ergibt sich zwischen „*nḥm*“ „berauben“ und „*nmt.t*“ „Gang“, das in „*nḥm.n=k nmt.t Mgʒ*“¹⁸ (Spätzeit) „Du bist deines Ganges beraubt, Maga“ verifiziert werden kann. Die Entstehungsgeschichte des Wegfalls von „*h̄*“ kann auch hier nur unter gewissen Vorbehalten rekonstruiert werden. Die Assimilation an „*n*“ dürfte noch am meisten überzeugen, die bereits öfter dokumentiert werden konnte.

¹⁵ Irmtraut Munro, *Das Totenbuch des Pa-en-nesti-taui aus der Regierungszeit des Amenemope* (pLondon BM 10064), Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 7, Wiesbaden 2001, 59 v.

¹⁶ Holger Kockelmann/Erich Winter, *Philae III, Die Zweite Ostkolonade des Tempels der Isis in Philae (CO II und CO II K), Teil 1: Text*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie, Band LXXVIII, Wien 2016, 17.

¹⁷ Susanne Töpfer/Marcus Müller-Roth, *Das Ende der Totenbuchtradition und der Übergang zum Buch vom Atmen, Die Totenbücher des Monthemhat* (pTübingen 2012) und der Tanedjmet (pLouvre N 3085), Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 13, Wiesbaden 2011, 57.

¹⁸ Mareike Wagner, *Der Sarkophag der Gottesgemahlin Anchnesneferibre*, Studien zur spätägyptischen Religion 16, Wiesbaden 2016, 77.

Das mögliche Schriftspiel zwischen „gś“ „Seite“ und „ghś.t“ „Ghś.t“ verlangt nach der gleichen Aufmerksamkeit, für das hier zwei Belege aufgelistet werden können. Das erste Beispiel zeigt sich in der Zeile „(...) *ii.n hr, mh m fd.t m śhn.{n} = f it=f wśir, gmi.n=f św hr gś=f m ghś.t*“¹⁹ (Neues Reich), wofür die Übersetzung „(...) Es kommt hiermit Horus, der gefüllt ist mit Schweiß auf der Suche nach seinem Vater Osiris, nachdem er ihn gefunden hat auf seiner Seite in ghś.t“ gewählt werden kann. Das zweite Beispiel tritt in der Zeile „*h ir=k wśir pn, hr gś=k m ghś(.t)*“²⁰ (Spätzeit) hervor, wofür die Übersetzung „Steh doch auf, Osiris hier, auf deiner Seite in Geheset“ akzeptabel ist. Die Erscheinung hängt wohl am logischsten mit der Assimilation von „h“ an „ś“ zusammen, deren Anlass wieder die gleich hohe Gestalt der Zeichen geboten hat.

III. Der Wegfall von „h“ am Ende des Wortes

Der Kreis schließt sich mit den Beispielen für den Wegfall von „h“ am Ende des Wortes, die nun vorzustellen sind.

Die Reihe wird von der Form „*3.t*“²¹ (Neues Reich) für „*3<h>.t*“ „Feld“ eingeleitet, bei der „h“ nach „3“ abgeworfen worden ist. Die Lesung „*3*“²² für „*3h.t*“ „Feld“ wird hier besser aus der Betrachtung herausgehalten, da sie auf Konjektur beruht. Der Verlust von „h“ ist diesmal nach „3“ erlitten worden, dessen Hintergrund höchstwahrscheinlich in der Assimilation des Konsonanten an „3“ vermutet werden kann. Der Stimulus für eben diese Assimilation ist

¹⁹ N. St. Braun, *Pharao und Priester – Sakrale Affirmation von Herrschaft durch Kultvollzug, Das Tägliche Kultbildritual im Neuen Reich und der Dritten Zwischenzeit*, Philippika, Marburger altertumskundliche Abhandlungen 23, Wiesbaden 2013, 173.

²⁰ Burkhard Backes, *Der „Papyrus Schmitt“ (Berlin P. 3057), Ein funeräres Ritualhandbuch der ägyptischen Spätzeit, Band 1*, Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin, Band 4/1, Berlin-Boston 2016, 689.

²¹ KRI V, 475, 13; Urk. IV, 2109, 16. Zur Herleitung des Wortes „*3h.t*“ „Acker“ von der Wurzel „*3hi/h3i“ „überfluten“ vgl. Jürgen Osing, *Die Nominalbildung des Ägyptischen, Textband*, Sonderschrift 3a Deutsches Archäologisches Institut Abteilung Kairo 3a, Mainz 1976, 224.

²² Alan H. Gardiner, *Ramesside Administrative Documents*, London 1948, 8a.

wohl im Lautwandel zwischen „ʒ“ und „h“ zu finden, zu dessen Gunsten bereits früher argumentiert wurde²³.

Die nächsten Bemerkungen werden der Schreibung „ʒt“²⁴ (Spätzeit) für „ʒt<h>“ „astronomisch“ gewidmet, bei der es zum Wegfall von „h“ nach „t“ gekommen ist. Die Ursache ist schwierig zu ergründen, da sich weder lautliche noch graphische Faktoren als Erklärung anbieten.

Die Schreibung „im.t“²⁵ (Neues Reich/Spätzeit) für „im<h>.t“ „Imh.t“ muss bei dieser Gelegenheit ebenfalls eingeführt werden. Die Erklärung mit lautlichen oder graphischen Gründen fällt zunächst nicht ganz leicht, da geeignete Kandidaten zu fehlen scheinen.

Der nächste Platz auf der Liste wird durch die Schreibung „in“²⁶ (Mittleres Reich/Spätzeit) für „in<h>“²⁷ „Augenbraue“ besetzt. Der Wegfall von „h“ ist hier nach „n“ zu belegen, wozu noch einmal an die Bemerkungen weiter oben erinnert sei. Die herkömmliche Deutung von „in“ als Defektivschreibung für die „inh“–Augenbraue

²³ Stefan Bojowald, Der ägyptische Lautwandel zwischen „ʒ“ und „h“, in: *Journal of the American Oriental Society* 136.4 (2016), 829-834.

²⁴ Otto Neugebauer, Demotic Horoscopes, in: *Journal of the American Oriental Society* 63 (1943), 115-126, hier, 115.

²⁵ Barbara Lüscher, *Totenbuch Spruch 149/150, Totenbuchttexte, Synoptische Textausgabe nach Quellen des Neuen Reiches Band 6*, Basel 2010, 93; Susanne Töpfer, *Fragmente des sog. "Sothisrituals" von Oxyrhynchos aus Tebtunis*, CNI Publications 40, Copenhagen 2015, 52; Susanne Töpfer, Tradition und Innovation im römerzeitlichen Per-Chefyt bei Oxyrhynchos – ein „altbekannter“ Reinigungsspruch und seine Tebtynis-Rezension, in: Andreas H. Pries (Hrsg.), *Die Variation der Tradition, Modalitäten der Ritualadaption im Alten Ägypten, Akten des Internationalen Symposiums vom 25.-28. November 2012 in Heidelberg*, Orientalia Lovaniensia Analecta 240, Leuven-Paris-Bristol/CT 2016, 79; beachte das außergewöhnliche Determinativ „Kanal“ und „Wasserlinien“ nach „imh.t“ bei Günther Lapp, *British Museum Totenbuch-Papyrus Nebamun (BM EA 9964)*, Beiträge zum Alten Ägypten 5, Basel 2014, 27.

²⁶ Adolf Erman, Die Geschichte des Schiffbrüchigen, in: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 43 (1906), 1-26, hier 10; Jacques Vandier, *Le Papyrus Jumilhac*, Paris o. J., 194 (522).

²⁷ Zum Wort „inh“ „Augenbraue“ vgl. auch Hildegard von Deines/Wolffhart Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte, Erste Hälfte (ʒ-r)*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VII 1, Berlin 1961, 61; M. P. Lacau, *Les noms des parties du corps en égyptien et en sémitique*, Extrait des Mémoires de l'Académie, Tome XLIV, Paris 1970, 48; Joachim Stephan, *Die altägyptische Medizin und ihre Spuren in der abendländischen Medizingeschichte*, Ägyptologie Band 1, Berlin 2011, 19-20.

wurde von Edel²⁸ angezweifelt, der „in“ lieber als eigene Bezeichnung für die „Augenbraue“ installieren will. Die gleichen Bedenken gegen die Schreibung „in“ für „inh“ „Augenbraue“ scheint Goedicke²⁹ zu hegen, der darin gerne eine Schreibung für „iwn“ „Farbe“ sehen möchte. Der Gedanke war jedoch bereits zuvor von Erman negativ beschieden worden. Die hier gegebene Interpretation befindet sich in diametralem Gegensatz zu Vernus³⁰, welcher das Verhältnis genau umkehrt und an die Hinzufügung eines „h“-Suffixes denkt. Der Ansatz kann nicht völlig ausgeschlossen werden, wird hier aber für weniger wahrscheinlich gehalten.

Das nächste Beispiel liefert die Schreibung „ik“³¹ (Spätzeit) für „ik<h>“ „herbeibringen (?)“, deren Ergänzung auf diese Weise durch Junker vorgenommen wird. Wenn die Idee richtig ist, ergibt sich ein gewisses Dilemma, da weder graphische noch lautliche Gründe als Erklärung für die Assimilation von „h“ an „k“ greifbar sind. In Anbetracht dieser Tatsache ist daher über Vermutungen einstweilen nicht hinauszukommen. Die Überlegung bietet sich alternativ an, ob „ik“ nicht auch eine Schreibung für „ink“ „fließen“ sein könnte. Der dortige Textzusammenhang würde jedenfalls beide Möglichkeiten erlauben. Im letzten Fall könnte interpretatorisch über den bekannten Lautwandel zwischen „n“ und „l“ gegangen werden.

Die Schreibung „id“³² (Spätzeit) für „id<h>w“ „Delta“ sollte ebenfalls gebührend berücksichtigt werden, in welcher ebenfalls der Wegfall von „h“ zu verfolgen ist. Die Bestimmung der lautlichen oder graphischen Gründe bringt zunächst kein wirklich befriedigendes Ergebnis hervor. Der auslösende Faktor könnte allenfalls in der Nähe zu „w“ verankert werden, die bereits oben als Erklärung herangezogen

²⁸ Elmar Edel, *Beiträge zu den Inschriften des Mittleren Reiches in den Gräbern der Qubbet el Hawa*, Münchner Ägyptologische Studien 25, Berlin 1971, 32.

²⁹ Hans Goedicke, *Die Geschichte des Schiffbrüchigen*, Ägyptologische Abhandlungen 30, Wiesbaden 1974, 31.

³⁰ Pascal Vernus, La racine *gm*, notion de „recontre, contact avec“, et ses radicaux dérivés (*gmh*, *ngmgm* et *gmgm*), in: Rune Nyord/Kim Ryholt (Eds.), *Lotus and Laurel, Studies on Egyptian Language and Religion in Honour of Paul John Frandsen*, CNI Publications 39, Copenhagen 2015, 419-435, hier 421.

³¹ Hermann Junker, *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften – Sonderband, Wien 1958, 36.

³² C. E. Sander-Hansen, *Die Texte der Metternichstele*, *Analecta Aegyptiaca* VII, København 1956, 37 (§ 53).

worden war. Die Annahme einer Analogiebildung zu den übrigen Fällen könnte ansonsten einen potentiellen Ausweg eröffnen.

Der gleiche Bezug muss auf die Schreibung „*wr*“³³ (Spätzeit) für „*wr<h>*“ „salben“ genommen werden, hinter der sich ein weiteres Beispiel für den Wegfall von „*h*“ verbirgt. Der Wegfall von „*h*“ nimmt hier nach „*r*“ seinen Lauf, wofür die Eigenschaft der beiden Laute als Laryngale verantwortlich zu machen ist.

Die Ausführungen werden mit der Schreibung „*ws*“³⁴ (Dritte Zwischenzeit) für „*wsḥ*“ „Feinde abschlachten“ fortgesetzt. Der Prozess ist hier nach „*ṣ*“ in Gang gesetzt worden, wozu die ähnlich hohe Gestalt der betreffenden Zeichen als Erklärung ausreicht. Das „*t*“ unter dem „Messer“ kann wieder als Füllsel bestimmt werden. Im Fall der hiesigen Deutung zeigt sich ein gewisser Gegensatz zu Vernus³⁵, der das Verhältnis genau andersherum auffasst und mit der Hinzufügung eines „*h*“-Suffixes rechnet. Der Vorschlag kann m. E. weniger Plausibilität für sich beanspruchen, soll aber auch nicht vollkommen abgelehnt werden.

Die nächsten beiden Beispiele werden wieder zu einer kleinen Gruppe verklammert, als deren Kern die Schreibung „*mr*“ für „*mrḥ*“ zu sehen ist. Die Schreibung „*mr*“³⁶ (Spätzeit) für „*mr<h>*“ „salben“ muss genau in diesem Sinn aufgefasst werden, deren Erklärung mit Hilfe des Wegfalls von „*h*“ eine vernünftige Lösung impliziert. Die gleiche Notiz sollte von der Schreibung „*mr.t*“³⁷ für „*mr<h>.t*“ „Öl“ genommen werden, die ebenfalls unmittelbar auf den Wegfall von „*h*“ zurückgeht. Die Beispiele werden als gemeinsames Charakteristikum durch die Assimilation von „*h*“ an „*r*“ zusammengehalten. Die Erklärung mit der Eigenschaft der beiden Laute als Laryngale leuchtet auch hier am besten ein.

³³ Andrea Kucharek, *Altägyptische Totenliturgien Band 4, Die Klagelieder von Isis und Nephthys in Texten der Griechisch-Römischen Zeit*, Supplemente zu den Schriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Band 22, Heidelberg 2010, 427.

³⁴ Munro, *Totenbuch des Pa-en-nesti-taui*, 47.

³⁵ Vernus, Racine, 421.

³⁶ Opet I, 278 rechts; zu dieser Stelle vgl. Christian Leitz, *Geographisch – osirianische Prozessionen aus Philae, Dendera und Athribis, Soubassementstudien II*, Studien zur spätägyptischen Religion 8, Wiesbaden 2012, 76.

³⁷ Rosemarie Drenkhahn, *Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten*, Ägyptologische Abhandlungen 31, Wiesbaden 1976, 11.

Die Schreibung „nw“³⁸ (Spätzeit) für „nw<h>“ „binden“ erfordert das gleiche Interesse, an welcher ebenfalls der Wegfall von „h“ abzulesen ist. Die Möglichkeit ist prinzipiell gegeben, dass „h“ an „w“ assimiliert worden ist, wozu nochmals auf die Bemerkungen weiter oben zu verweisen ist.

Die nächsten Beispiele formieren sich zu einer kleinen Gruppe, in deren Mittelpunkt die Wurzel „š3h“ – mit unterschiedlichen Bedeutungen! – steht. Die Schreibung „š3“³⁹ (Neues Reich) für „š3<h>“ in „š3h-t3“ „Nachbar“ bildet darunter den Auftakt, die mit guten Gründen auf den Wegfall von „h“ zurückgeführt werden kann. Die Schreibung „š3“⁴⁰ für „š3<h>“ „Zeh“⁴¹ fügt sich ebenfalls gut in dieses Raster ein, die dasselbe Verständnis voraussetzt. Die zuletzt genannten Beispiele gehören alle zur gleichen Kategorie, da überall der Ausfall von „h“ nach „3“ zu beobachten ist. Die Erklärung mit dem bereits oben genannten Lautwandel zwischen den beiden Konsonanten wird wohl am ehesten das Richtige treffen.

Der Stellenwert der Schreibung „šdb“⁴² (Neues Reich) für „šdbh“ „ausrücken“ muss genauso hoch angesetzt werden, die ein zusätzliches klares Indiz für den Wegfall von „h“ liefert. Der Wegfall von „h“ tritt hier nach „b“ in Kraft, als dessen Ursache die ähnlich hohe Gestalt der entsprechenden hieratischen Zeichen anzugeben ist.

Die nächsten Beispiele bilden eine größere Einheit, in deren Zentrum die Schreibung „gr“ für „grh“ – mit unterschiedlichen

³⁸ Sandra L. Lippert, *Les divinités du Fayoum à Hibis*, in: Nadine Quenouille (Hrsg.), *Von der Pharaonenzeit bis zur Spätantike, Kulturelle Vielfalt im Fayum, Akten der 5. Internationalen Fayum-Konferenz, 29. Mai bis 1. Juni 2013, Leipzig*, Wiesbaden 2015, 81.

³⁹ Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, 65 a (p.Anast. V, 17, 1); Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, 103a (p.Lansing 4, 3).

⁴⁰ Alan H. Gardiner/Herbert Thompson/J. G. Milne, *Theban Ostraca, Edited from the originals, now mainly in the Royal Ontario Museum of Archaeology*, Toronto, and the Bodleian Library, University of Toronto Studies, Oxford 1913, 15 (Kommentar zu S. 14, Text C 1, Z. 4).

⁴¹ Zum Wort „š3h“ „Zeh“ vgl. Lacau, *Parties du corps*, 137-138; Hildegard von Deines/Wolfhart Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte, Zweite Hälfte (h–d)*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VII 2, Berlin 1962, 710-711; Raymond O. Faulkner, *A concise dictionary of Middle Egyptian*, Oxford 1962, 210; Penelope Wilson, *A Ptolemaic Lexikon, A lexicographical study of the texts in the temple of Edfu*, Orientalia Lovaniensia Analecta 78, Leuven 1997, 791; Leonard H. Lesko, *A dictionary of Late Egyptian, Volume III*, Providence 1987, 10.

⁴² Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, 55 a (p.Anast. IV, vs. C, 6).

Bedeutungen! – zu lokalisieren ist. Die Schreibungen „gr.“⁴³ (Neues Reich) für „gr<h>“ „Nacht“ und „gr.t.“⁴⁴ (Neues Reich) für „gr<h>.t.“ „Nacht“ sind als erstes unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten, deren Entstehung mit dem Wegfall von „h“ rational begründet werden kann. Der Umstand, dass „gr.h.t.“ „Nacht“ in der gleichen Zeile des zweiten Textes noch einmal in gesunder Form geschrieben ist, braucht dem Ganzen nicht zu widersprechen. Die Erklärung des Ausfalls von „h“ mit handfesten technischen Ursachen wird dadurch kaum ernstlich tangiert. Wer stattdessen mit einem Flüchtigkeitsfehler des ägyptischen Schreibers argumentieren wollte, hätte die gleichen Schwierigkeiten zu begründen, warum er so kurz hintereinander nur an einer Stelle geschehen ist. Die Schreibung „gr.“⁴⁵ (Neues Reich/Spätzeit) für „gr<h>“ „beenden“ ordnet sich in die gleiche Reihe ein, die ebenfalls den Einfluss des Wegfalls von „h“ widerspiegelt. In all diesen Fällen taucht der Wegfall von „h“ nach „r“ auf, was wieder mit der Eigenschaft der Laute als Laryngale zusammenhängen dürfte.

Die Schreibung „dn.“⁴⁶ (Neues Reich) für „dn<h>“ „am Flügel packen“ lässt sich den übrigen Beispielen gleichberechtigt an die Seite stellen, in welcher der Wegfall von „h“ ebenfalls klar und deutlich entgegentritt. Die Frage nach der Ursache ist durch den Hinweis auf die eventuelle Wechselwirkung zwischen „h“ und „n“ zu beantworten, die bereits oben zur Sprache gekommen war.

Das mögliche Wortspiel zwischen „ph.“ „erreichen“ und „p.t.“ „Himmel“ besitzt für dieses Thema die gleiche Relevanz, in dem sich ebenfalls der Wegfall von „h“ beobachten lässt. Die Quelle bildet die Stelle „ph=k p.t sm3 m r.“⁴⁷ (Spätzeit), wofür die Übersetzung „Du sollst den Himmel erreichen, du sollst dich zu Re gesellen“ praktikabel erscheint. Die Erklärung mit lautlichen oder graphischen Gründen endet auch hier ohne echtes Ergebnis. Der hermeneutische

⁴³ KRI VI, 342, 13.

⁴⁴ Georges Posener, *Catalogue des ostraca hiératiques littéraires de Deir el Médineh, Tome I (Nos 1001 à 1108)*, Documents de Fouilles, Le Caire 1938, Pl. 9 (oDeM 1014 I, 12).

⁴⁵ KRI VII, 334, 6; Hans Goedicke, *Comments on the „Famine Stela“*, *Varia Aegyptiaca Supplement* 5, San Antonio 1994, 76.

⁴⁶ Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies*, 59a.

⁴⁷ Backes, *Papyrus Schmitt*, 388.

Engpass kann vielleicht mit der Annahme einer Analogiebildung zum Rest der Beispiele überwunden werden.

Das abschließende Fazit könnte in die folgende Richtung gehen: Die tatsächliche Existenz des Wegfalls von „h“ in der ägyptischen Sprache konnte durch weitere Argumente untermauert werden. Die Beispiele könnten – dies sei offen zugegeben – bei einzelner Betrachtung leicht als Defektivschreibungen durchgehen. Das Vorkommen der Erscheinung an so vielen Stellen scheint jedoch wie die unabhängige Bezeugung für eine gewisse innere Struktur zu sprechen. Die eingangs zitierten Autoren hatten sich offenbar vom gleichen Prinzip leiten lassen. Die Rede von der allgemeinen Schwäche des „h“ würde wohl am besten alle Ansprüche erfüllen. Der Hinweis auf den Wegfall von „h“ dürfte ebenfalls nicht ganz falsch sein⁴⁸. Die Nähe zwischen „h“ und „h“⁴⁹ ist bereits seit längerem registriert worden.

⁴⁸ Stefan Bojowald, Einige kurze Bemerkungen zur Elision von „h“ im Ägyptischen, in: *Journal of the American Research Center in Egypt* 50 (2014), 123-126; Stefan Bojowald, Neue Beispiele für die Elision von „h“ – ein Zwischenbericht, *Journal of the American Research Center in Egypt* (im Druck).

⁴⁹ Barbara A. Richter, *The Theology of Hathor of Dendera, Aural and Visual Scribal Techniques in the Per-Wer Sanctuary*, Wilbour Studies in Egyptology and Assyriology Number 4, Atlanta 2016, 146.